

Westerwald extra

Fotos, Videos, Berichte auf www.rhein-zeitung.de/westerwald-extra

Land-Tag auf dem Weg in den Landtag

Welche Probleme drücken die heimischen Bauern? Der Kreisbauernverband hat Landtagskandidaten auf drei Höfe eingeladen, um beim Land-Tag über den Stellenwert der Landwirtschaft zu diskutieren.



Landwirte ernten bei der Politik viel Verständnis

Dialog Heimische Landtagskandidaten informieren sich auf Einladung des Bauern- und Winzerverbandes über die Situation vor Ort – Fruchtbarer Dialog

■ **Westerwaldkreis.** Die Landwirtschaft braucht ein besseres Image, darüber waren sich die Vertreter des Bauern- und Winzerverbandes Rheinland-Nassau einig, während die Landtagskandidaten aus drei Wahlkreisen jeweils einen von drei Betrieben im Westerwaldkreis vorstellten. Statt einer Podiumsdebatte sollten die Kandidaten einen Einblick in die praktische Seite der Landwirtschaft bekommen. „Ich sehe das Thema Landwirtschaft in keinem Wahlkampf und keiner Partei berücksichtigt“, sagt Kreisbauernchef Heribert Metternich, der selber praktizierender Landwirt ist. Dabei bestehe Rheinland-Pfalz zu 84 Prozent aus landwirtschaftlicher Fläche, es gäbe 32 000 Bauernfamilien und 45 000 Landfrauen. Das sei doch immerhin eine wahlentscheidende Gruppe. „Es wird Misstrauen gegen die Landwirtschaft gesät“, sagt Metternich weiter, „dabei sind Landwirte hervorragend ausgebildete Unternehmer. Deshalb sollte ihnen der Staat die unternehmerische Freiheit zurückgeben.“

„Die Regionalität ist der Rettungsanker für die Landwirte“, sagte Gregor Brinks von Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum (DLR). An den Preisen könne die Politik nichts ändern, denn man könne Deutschland nicht vom Rest der Welt abschotten, um die Preispolitik besser steuern zu können. Aber die Politik könne die Produktionskosten senken helfen. Zum Beispiel könne man die Sperrfrist der Düngerverordnung ausdehnen, denn die koste den Landwirt nur Geld. Zudem müssten Ackerbau- und Viehbetriebe unterschiedlich bewertet werden. Markus Mille,



Vertreter des Bauern- und Winzerverbandes Rheinland-Nassau stellen Landtagskandidaten aus drei Wahlkreisen einige Bauernhöfe im Westerwaldkreis vor. Auf dem Hubertushof bei Irntraut informierte Landwirtschaftsmeister Matthias Müller (vorne) über die neue 75-kW-Biogasanlage. Foto: Röder-Moldenhauer

Geschäftsführer des Bauern- und Winzerverbandes, brachte es auf den Punkt: „Die Landwirte brauchen Rückenwind fürs Brot- und Buttergeschäft.“ Die Politik müsse diesen wichtigen Baustein stützen und die Verbraucherbildung verstärken, und klar machen, dass Regionalität und gesunde Ernährung durchaus eins sind. Die Landwirt-

schaft verdiene mehr Wertschätzung. Aber es gebe viele globale Fehlentwicklungen, die vom Land nicht zu steuern sind.

Nicht nur die Sorgen um die Milchpreisentwicklung treiben die Bauern um, auch der Markt für Kälber hat sich in den vergangenen Jahrzehnten rapide verändert. „In den 1980er-Jahren wurden etwa

800 Mark für ein Kalb bezahlt, heute sind es im Schnitt zwischen 50 und 100 Euro“, erläutert Heribert Metternich. Eine teils drastische Situation hervorgerufen, durch desolate Preisentwicklungen. Und auch die Neuordnung der Düngerverordnung bereitet den Landwirten Kopfschmerzen. Es dürfe nicht ein Raster über alle Betriebe gelegt

werden, lauteten die Forderungen. Andere bezeichneten eine einheitliche Düngerverordnung für unterschiedliche regionale Gegebenheiten als Katastrophe. Hier müsse es gelingen, gegenüber dem Bund eine Länderöffnungsklausel durchzusetzen. „Die Bundesländer müssen bestimmen, wie es vor Ort zu sein hat“, so die Forderungen.

Die Bewerber für den Landtag waren bei den drei Veranstaltungen in Heilberscheid, Irntraut und Hattert nur punktuell im Wahlkampfmodus. Den Gedankenaustausch prägte mehr der fruchtbare Dialog als die Auseinandersetzung mit dem politischen Gegner. Und so zog auch der Bauern- und Winzerverband Rheinland-Nassau nach den drei Land-Tagen ein positives Fazit: „Die Besichtigungen moderner, leistungsfähiger landwirtschaftlicher Betriebe und die anschließende Diskussion der landwirtschaftlichen Praktiker mit den Landtagskandidaten haben dazu beigetragen, deren Verständnis für die kritische Sicht der Landwirtschaft auf agrarpolitische Entwicklungen zu fördern“, so Geschäftsführer Markus Mille im Gespräch mit unserer Zeitung.

Vor dem Hintergrund des Wettbewerbs auf dem globalen Markt sei es wichtig gewesen, so Mille, dass die Botschaft angekommen ist, dass die heimische Landwirtschaft unternehmerische Freiheit, politisches Vertrauen und entsprechende wirtschaftliche Rahmenbedingungen brauche. Kritische Themen wie Nutztierhaltung, Nährstoffmanagement oder Pflanzenschutz lassen sich nach Ansicht des Verbandes mit schlagwortartigen Diskussionen nicht sachgerecht führen. Dazu seien differenzierte Debatten erforderlich, die auch die globale Dimension der Agrarmärkte berücksichtigen. Daraus resultiert für Mille aber auch eine Kernforderung, die die Bauern den Politikern mit auf den Weg nach Mainz geben wollen: „Nationale Alleingänge auf dem Rücken deutscher Landwirte verbieten sich.“ *skw/wez/kra*

Milchbauern brauchen mehr Cent pro Liter

Grundnahrungsmittel Gesundheit und Wohl der Kühe haben hohen Stellenwert

■ **Heilberscheid.** Einen Liter Milch zu produzieren kostet den Landwirt 35 Cent. Er bekommt aber nur um die 28 Cent pro Liter, damit die Milch im Supermarkt für 59 Cent zu verkaufen ist. Mit diesem Problem kämpfen alle Milchbauern im Westerwald. Einer von ihnen ist Andreas Schönberger aus Heilberscheid, der den Betrieb von Vater Gerhard übernommen hat. „Dies ist ein sehr moderner Betrieb, der mit Massenviehhaltung überhaupt nichts zu tun hat“, lobt Metternich den Betrieb. Dennoch bekommt Schönberger nicht mehr Geld für seine Milch als ein Großbetrieb, in dem das Wohl der Tiere keine so große Rolle spielt.

„Wir legen Wert auf Kuhkomfort. Denn wenn es den Kühen gut geht, geben sie auch mehr Milch“, so Schönberger. 2 Millionen Euro hat er in einen Boxenlaufstall mit Fotovoltaikanlage investiert. Das Betriebsvermögen in Form von Vieh, Gebäuden und Gerätschaften ist auf einem großen Bauernhof, wie in die Schönbergers führen, sehr hoch. In der Folge bedeutet das teure Arbeitsplätze. Dies sind im Familienbetrieb Schönberger 2,6 Familienarbeitskräfte und 2,5 Fremdarbeitskräfte.

„Die Situation für Milch-, Käse- und Fleischproduktion ist desaströs“, sagt Metternich weiter. „Die Politik soll-



te Lösungen und Rahmenbedingungen schaffen, damit die Landwirtschaft gestärkt wird.“

Eine regionale Vermarktung sei für Milch schwierig, stellt Kurt Hasstrich, Landwirt in Kaden, fest: „Wie sollen wir Milch direkt vermarkten? Kleine Unternehmen können den geforderten Hygienestandards nicht entsprechen. Die Folge: Kleine Molkereien sind aus der Region verschwunden. Lediglich im Kreis Altenkirchen gibt es einen Landwirt, der seine Milch direkt vermarktet. Schulen und Gastronomie beliefert. Damit sei die Region aber auch ausgelastet.“

„Zu uns kommen vielleicht zwei, drei Leute, um sich frische Milch vom Bauernhof zu holen“, sagt Andreas Schönberger. Die anderen kaufen lieber günstig im Supermarkt. Die großen Ketten diktieren quasi die Preise. Die letzte positive Preisentwicklung für Milch habe es im Jahr 2007 gegeben.

Um den Aufwand möglichst gering und für wenige Arbeitskräfte handelbar zu machen, sind die Schönbergers im Jahr 2000 komplett zur Stallhaltung übergegangen. Die Stallungen wurden erweitert und verbessert. So wird der Laufstall für die Jungrinder zum Beispiel durch einen speziellen Schlauch mit Frischluft versorgt. Der Mist wird zweimal täglich automatisch quasi abgekehrt. Und zweimal pro Woche kommt der Tierarzt und schaut nach, ob alle gesund und munter sind. „Wir wollen die Kühe möglichst lange gesund erhalten und nutzen“, sagt Schönberger. Die älteste Kuh im Stall ist im Jahr 2002 geboren. Sie hat ihre Milch längst gegeben. *Susanne Wilke*

Erzeugung von Biogas bleibt wichtiges Standbein

Investition Auf dem Hubertushof geht in den nächsten Wochen eine 75-kW-Anlage in Betrieb

■ **Irntraut.** Eine neue Biogasanlage ist auf dem Hubertushof der Familie Müller bei Irntraut entstanden. Die bisherige 50-kW-Biogasanlage, die damals erste im Westerwaldkreis, war 15 Jahre lang in Betrieb. Aus wirtschaftlichen Überlegungen wurde sie abgeschaltet, da sie sanierungsbedürftig war, und eine neue, leistungsstärkere 75-kW-Anlage auf dem Areal des Hofes errichtet, die in zwei bis drei Wochen ans Netz gehen soll.

Die Anlage liefert ausreichend Energie für den Betrieb eines mit 24 Plätzen ausgestatteten Milchkarussells inklusive Fußbodenheizung und für zwei Wohnhäuser auf dem Hubertushof. Allein 8000 Kubikmeter Gülle fallen auf dem Hof in einem Jahr an. Dazu kommt der Festmist. Das Methangas wird aufgefangen und landet dann im Blockheizkraftwerk. „Mit dieser Anlage könnte man beispielsweise die ganze Schule von Irntraut beheizen“, erläuterte Landwirtschaftsmeister Matthias Müller vom Hubertushof.

Müller hielt beim Besuch der Landtagskandidaten auch einen kleinen Rückblick an die Anfänge im Jahre 1970, als seine Familie im Zuge der Flurbereinigung mit der Aussiedlung begann und einen Boxenlaufstall für damals 60 Kühe und Nachzucht erbaute. 300 Fußküh-



zählt man heute auf dem Hof, und etwa 250 bis 300 Hektar Fläche müssen bewirtschaftet werden. Gerade in den vergangenen Jahren wurde viel an- und umgebaut und somit eine erhebliche Summe investiert. Ein zweites Standbein für den Hof ist dabei die Biogasanlage. Eine solche Anlage dient der Erzeugung von Biogas durch Vergärung von Biomasse. In landwirtschaftlichen Biogasanlagen werden meist tierische Exkremente (Gülle und/oder Festmist) und Energiepflanzen als Substrat eingesetzt; in nicht-landwirtschaftlichen Anlagen ist es Material aus der Biotonne. Als Nebenprodukt wird ein als Gärrest bezeichneter Dünger produziert. Bei den meisten Biogasanlagen wird das entstandene Gas vor Ort in einem Blockheizkraftwerk (BHKW) zur Strom- und Wärmezeugung genutzt. Das ist auch auf dem Hubertushof in Irntraut so.

Landwirtschaftsmeister Matthias Müller hat sich aus rein wirtschaftlichen Gründen für den Bau einer neuen, immerhin 600 000 Euro teuren Biogasanlage entschieden. „Hier müssen wir uns an den Rahmen halten, den uns die Politik vorgibt“, erläutert der Landwirt. Für die Anschaffung einer 75-kW-Anlage gibt es eine Vergütung, die auf 20 Jahre festgelegt ist. Die alte Anlage aus dem Jahr 2001 war erheblich sanierungsbedürftig, die hohen Kosten hätte sie in den kommenden fünf Jahren nicht mehr erwirtschaftet. Für die nächsten 20 Jahre hat Müller nunmehr wieder eine feste Größe, mit der er rechnen kann. *Michael Wenzel*

Mit breit aufgestelltem Hof gegen Abgängigkeit

Vielfalt Landwirt Axel Scheffen setzt in Hattert nicht nur auf Ackerbau und Rindfleischerzeugung

■ **Hattert.** Axel Scheffen ist ein „Hans Dampf in (fast) allen Gassen“. Grünlandbewirtschaftung, Ackerbau, Mutterkuhhaltung, Garten- und Landschaftsbau, Weihnachtsbaumverkauf, neuerdings auch Solarstromerzeugung und Zaunbau. Auf dem Tannenhof in Hattert vor den Toren von Hachenburg hat die landwirtschaftliche Vielfalt längst Einzug gehalten. Zwar liegt der Schwerpunkt des Betriebs, den Scheffen vor elf Jahren von seinen Eltern übernommen hat, auf Rindfleischerzeugung und Ackerbau, doch von der breiten Aufstellung verspricht er sich mehr Sicherheit: „Mit vielen Standbeinen ist man doch unabhängiger und hat auch die Chance, den Betrieb irgendwann einmal so weiterzugeben, dass auch eine andere Ausrichtung noch möglich ist“, erläutert er den örtlichen Landtagskandidaten beim Rundgang durch den Betrieb.

Milchkühe sucht man allerdings auf dem Tannenhof vergebens. „Ich war nie der typische Melker“, räumt Axel Scheffen ein. Und mit der Übernahme des Hofes, der vor zwei Jahren seinen 50. Geburtstag feierte, hat der Landwirt dann komplett auf Mutterkühe umgestellt. Aktuell bewirtschaftet er zu-

sammen mit seinen Eltern, einer festen Kraft und zwölf Teilzeitkräften, die zumeist am Wochenende im Einsatz sind, 170 Hektar Grünland in biologischer Wirtschaftsweise, baut auf dem Reinhardshof in Gieleroth (Kreis Altenkirchen) auf 112 Hektar Ackerland Raps für die Ölmöhlen und Brotgetreide an.

Auch wenn es bei dem Austausch zwischen Bauern und Politik nur am Rande um Geld ging, beklagte Heribert Metternich den Preisverfall auch beim Getreide. „Aktuell steht der Preis für einen Doppelzentner Weizen bei 13 Euro, das reicht vielleicht gerade mal für die ausgelegten Kosten“, so der Kreisvorsitzende im Bauernverband. Doch in Hattert ging es mehr um eine überbordende Bürokratie und eine zu starke Reglementierung aus Brüssel und Berlin. Scheffen warnte davor, Biobetriebe und konventionell wirtschaftende Höfe gegeneinander auszuspielen. „Das darf keine ideologische Frage sein.“ Ein weiteres Anliegen, das er den Politikvertretern ins Stammbuch schrieb, war ein vorsichtigerer und sorgsamerer Umgang mit dem Landverbrauch – auch vor dem Hintergrund, dass er durch einen Gewerbe-Solarpark zehn Hektar Ackerfläche verloren habe.

Vielfalt statt Spezialisierung – für den Kreisbauernverband ist dies einerseits geeignet, Einkommen zu sichern. „Es ist jedoch nicht das Rollenmodell für jeden Betrieb, da Voraussetzungen niemals identisch sind“, so Geschäftsführer Markus Mille.

Markus Kratzer

